

<http://www.derwesten.de/staedte/witten/amerikanische-familie-auf-spurensuche-in-witten-id11121879.html>

Geschichte

Amerikanische Familie auf Spurensuche in Witten

23.09.2015 | 21:00 Uhr



Die amerikanische Familie Wolf bei einem Spaziergang über die Wittener Ruhrstraße mit Stadtarchivarin Martina Kliner-Fruck (Mitte). Der Großvater von Jonathan Wolf (2. von li.) hatte an der Ruhrstraße 19 bis 1938 ein Geschäft für Metzgereibedarf. Die jüdische Familie floh vor dem NS-Terror in die Vereinigten Staaten. Foto: Jürgen Theobald / FUNKE Foto Services

Foto:

Der Amerikaner Jonathan Wolf und seine Familie haben Witten besucht. Wolfs Mutter und die jüdischen Großeltern hatten 1938 ihre Heimat verlassen.

Jonathan Wolf, seine Frau und seine zwei Kinder haben sich einen Herzenswunsch erfüllt: eine Reise nach Witten. Dorthin, wo Wolfs Mutter geboren wurde und sein Großvater an der Ruhrstraße ein Geschäft für Metzgereibedarf betrieb. 1938 musste die jüdische Familie ihre Heimatstadt verlassen. Sie überlebte den NS-Terror, weil sie in die USA flüchten konnte. Die Amerikaner erlebten am Mittwoch in Witten ein Stück

Familiengeschichte.

Der 61-jährige Jonathan Wolf, seine Frau Nancy (61), Tochter Sara (28) und Sohn Harrison (24) strahlten. Vier Tage waren sie zunächst in Berlin, haben sich die deutsche Hauptstadt angesehen, von der sie begeistert erzählten. Gestern flogen sie nach Düsseldorf, fuhren von dort nach Witten, um sich mittags mit der Leiterin des Stadtarchivs, Martina Kliner-Fruck, zu treffen. Die hatte schon in den 80er Jahren Kontakt zu Wolfs Mutter, Hannelore Leiser, aufgenommen.

Der Grund: Ein Buch, das die Historikerin Kliner-Fruck gemeinsam mit Siegfried Pape, dem ehemaligen Leiter des Amtes für Statistik und Stadtforschung, geschrieben hat. In diesem geht es in 815 Kurz-Biografien um das Leben Wittener Juden im Nationalsozialismus. Titel: „Vergessen kann man das nicht.“

Bei der Flucht in die Vereinigten Staaten getrennt

Hannelore Leiser, Tochter von Samuel und Betty Leiser, kam 1926 in Witten zur Welt. Immer, so betont ihr Sohn, habe sie mit warmen Worten von ihrer schönen Kindheit erzählt. Die endete jäh, als das jüdische Mädchen 1938 mit den Eltern die Heimatstadt verlies. Im Juli des Jahres hatte der Vater sein Geschäft an der Ruhrstraße 19 aufgeben müssen. Zwei Monate später wurde dieses von einem „arischen“ Nachfolger übernommen. Tochter Hannelore musste im November 1938 als Kind jüdischer Eltern das städtische Lyzeum, das heutige Schiller-Gymnasium, verlassen. Im Dezember 1938 zog die Familie nach Köln.

Während seines Besuches im Stadtarchiv berichtete Jonathan Wolf darüber, dass die Großeltern seine damals zwölfjährige Mutter in Hamburg alleine auf eine Schiffsreise schickten. „Das Ziel war New York, wo Familienmitglieder auf sie warteten, die sie zu sich nach Hause mitnahmen.“ Das neue Heim lag in Baltimore, im US-Bundesstaat Maryland. Das seiner Heimat beraubte Kind sprach kein Wort Englisch und vermisste die Eltern schmerzlich. Die waren bei ihrer Flucht in die Staaten getrennt worden und trafen sich dort erst zwei Jahre später wieder.

Über das Schlechte hat sie nie geredet

Jonathan Wolf hat dem Stadtarchiv Fotos seiner Mutter und der Großeltern – auch aus Wittener Tagen – mitgebracht. „Meine Mutter ist heute 89 und vor einem Jahr nach Orlando in Florida gezogen, wo wir leben.“ Nach Witten habe die alte Dame nicht mitreisen wollen. „Das wäre zu emotional für sie.“

Über das Schlechte, das ihr und ihrer Familie durch das NS-Regime widerfahren sei, habe sie nie geredet. Nur über Gutes, das sie in Witten erlebt habe. „Sie und ihre Eltern haben sich immer als Deutsche gefühlt.“ Seine Mutter spreche, wenn sie an ihre Heimatstadt denke, noch immer von der glücklichsten Zeit ihres Lebens.

Auch deshalb lag dem Sohn und seiner Familie die Reise nach Deutschland so sehr am Herzen. Begleitet von Alt-Bürgermeister Klaus Lohmann, Vorsitzender der Deutsch-Israelischen-Gesellschaft, und Stadtarchivarin Martina Kliner-Fruck gingen die Wolfs am Mittwoch auch zu der Stelle, wo an der Ruhrstraße das Haus ihrer Familie stand, das im Krieg zerbombt wurde. Vor der Hausnummer 19, heute Adresse der Confiserie „Sweety Shop“, sollen bald Stolpersteine an die Familie Leiser erinnern.

Jutta Bublies